

## Zu den geschichtlichen Quellen des Auberi le Bourguignon.

Über die geschichtlichen Quellen des Auberi le Bourguignon hat bisher m. W. (abgesehen von einer kurzen Bemerkung von P. Paris, *Hist. litt.* XXII, 319) nur Gabotto gehandelt in der *Revue des Langues Romanes*, Jahrgang 1897, IV. série, t. X: *Notes sur quelques sources italiennes de l'épopée française*, III: *La Chanson d'Auberi le Bourgoing et l'Histoire d'Italie et de Provence au X. siècle*, p. 254—259. Seine Ausführungen<sup>1</sup> laufen im wesentlichen auf das Folgende hinaus. Der Vater des Helden, Basin, entspricht nur dem Namen nach dem schon von P. Paris herangezogenen Grafen Boso, Schwager Karls des Kahlen (derselbe hatte Boso's Schwester Richildis geheiratet), welcher im J. 879 zum König von Niederbургund gekrönt wurde, der Person nach dagegen dem Sohn und Erben Boso's, dem König Ludwig von Niederburgund, der vom Pabst zum Kaiser gekrönt, schliesslich aber (a. 905) in Verona von seinem Feinde Berengar von Friaul, König von Italien († 924) gefangen genommen und geblendet wurde (daher in der Geschichte genannt Ludwig der Blinde). Dem Sohne dieses Ludwig, Karl Konstantin, entspricht demgemäss der Held des Gedichtes, Auberi, in dessen Figur sich aber auch ein geschichtlicher Römer Alberich, Stiefsohn des Grafen Hugo von Provence, Königs von Italien seit dem J. 926, eingemischt hat. Dieser von Charakter, auch für seine Zeit, aufsergewöhnlich bösertige Hugo, der seinen Neffen<sup>2</sup> Karl Konstantin um das provenzalische Erbe seines Vaters, des vorhin erwähnten Königs Ludwig, brachte, und ein anderer Oheim jenes Karl Konstantin, der König Rudolf II von Hochburgund, der sich mit Hugo zu diesem Zwecke verband, entsprechen den beiden bösen Oheimen Auberi's, Heinrich von Autun und Odo von Langres. Dem vorhin genannten Berengar entspricht der Lombardenkönig Desier des Gedichtes, der den Herzog Basin in Pavia gefangen

<sup>1</sup> Dieselben sind sehr knapp gehalten, ich habe sie daher, was die geschichtlichen Daten betrifft, einigermaßen ergänzt.

<sup>2</sup> Gabotto bezeichnet Karl Konstantin als Hugo's Mündel („*pupille*“), was ohne Zweifel auf einem Irrtum beruht: Hugo war (als Vetter zweiten Grades oder Andergeschwisterkind des erwähnten Ludwig) ein etwas entfernter Oheim Karl Konstantins, aber nicht sein Vormund; vgl. über Ludwig und seinen Sohn Karl Konstantin die sehr eingehende Monographie von Gingins-la-Sarra, *Archiv f. schweizer. Gesch.* VIII, 4—116, speziell über die Verwandtschaftsverhältnisse S. 71.

hält, die böse Ermessent endlich, die zweite Gemahlin Basin's und Stiefmutter Auberi's, entspricht eigentlich nicht der Gemahlin Boso's, Irmingart (Gabotto hat dafür die Namensform Hermengatt), die eine tadellose Gattin und Mutter war, sondern einer andern Irmingart, der Schwester jenes Hugo, die ihrem Bruder an Bösartigkeit nichts nachgab. Sie war die Gattin, später Witwe Adalbert's, Markgrafen von Ivrea, und spielte in der ersten Hälfte des X. Jhds. eine bedeutende, aber unheilvolle politische Rolle; sie war es auch, die ihre Hand mit im Spiele hatte, als der arme Karl Konstantin durch die Feindschaft seiner Verwandten sein burgundisches Erbe verlor. — Gabotto meint schliesslich, daß der Auberi des Gedichtes, abgesehen von dem vorhin genannten Alberich, Stiefsohn Hugo's, seinen Namen wohl dem Nibelungen Alberich der deutschen Heldensage verdankt und daß „dans les aventures d'Auberi le Bourgoing en Bavière, on pourrait bien remarquer un dernier écho des récits des Nibelungen sur les inimitiés des Bourguignons et des Huns d'Attila“.

Diesen Ansichten oder Vermutungen Gabotto's kann ich mich, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird, nur z. T. anschließen, z. T. erscheinen sie gänzlich unannehmbar oder doch zum mindesten sehr anfechtbar. So die Annahme von Beziehungen zwischen der Nibelungensage und dem franz. Gedicht, aus denen sich auch der Name Auberi = Alberich erklären würde.

Was nun zunächst meine Ansicht über die Herkunft des Heldennamens Auberi anbetrifft, so glaube ich weder, daß er dem Nibelungen Alberich, noch dem Stiefsohn Alberich des Königs Hugo (welche letztere Annahme wenigstens nicht ganz unmöglich wäre) entlehnt ist; für ganz ausgeschlossen halte ich ferner die von L. Jordan (*Boeve de Hanstone*, Halle 1908, S. 98) angenommene Möglichkeit, daß Auberi (Albri) durch „Vertauschung“ für Heldri = Childerich (der Frankenkönig, der einer bekannten Sage zufolge nach Thüringen in die Verbannung ging) eingetreten sei. Dagegen halte ich es für sehr wohl möglich und in gewissem Grade sogar wahrscheinlich, daß der Name aus der burgundischen Geschichte stammt, wo im X. Jhd. unter den Grafen von Mâcon und Burgund (sie vereinigten diese beiden Titel) der Name Alberich zweimal vorkommt: Alberich I (gest. nach 943) und dessen Enkel Alberich II (gest. 971).<sup>1</sup> Die Grafen von Mâcon waren mit den Bosoniden (so namentlich Leotald I, Sohn Alberich's I, mit Karl Konstantin) eng verbunden und befreundet, ja wie es scheint, sogar verwandt, s. Gingins-la-Sarra *a. a. O.* VIII, S. 102 u. 112. Hiermit vergleiche man, daß unter den Anhängern des dichterischen Auberi ein Gerart de Mascon vorkommt (s. die Ausg. Toblers, Namen-

<sup>1</sup> Vgl. *Art de vérifier les dates* (Paris 1818) XI, S. 12 u. 14; Bresslau, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II*, Leipzig 1884, Bd. II, S. 35 ff.; ein Alberich III, den *Art de vérif.* XI, 15 auführt, ist nach Bresslau, *a. a. O.*, S. 38 Anm. 5, zu streichen.

register), welcher mit dem allerdings erst dem XII. Jhd. angehörenden Grafen Gerart von Mâcon († 1184, vgl. *Art de vérif.* XI, 23) identifiziert werden könnte.

Was aber die Person Auberi's betrifft, so glaube ich, daß kein Grund vorliegt, denselben nicht mit Ludwig, Sohn Boso's, zu identifizieren. Ludwig war eine glänzende, ritterliche Erscheinung, und dieser Heldenjüngling, der, da ihm in Burgund jede wirkliche Macht von dem Grafen Hugo von Provence genommen worden war, zweimal auszog, um sich das von seinem Vater in Anspruch genommene italienische Königreich mit den Waffen zu erstreiten, und bei dem zweiten Versuch in tragischer Weise scheiterte, erscheint als eine in hohem Grade für die epische Heldendichtung geeignete Persönlichkeit. Und wenn die Rolle, die er in der Geschichte spielt, charakterisiert wird durch das Feuer jugendlichen Ungestüms, durch einen gewissen Leichtsinn, eine allem argwöhnischen, mißtrauischen Wesen abgewandte Unvorsichtigkeit und man könnte sagen lebenswürdige Unbesonnenheit,<sup>1</sup> so stimmt dies sehr gut zu dem im Gedicht gezeichneten Charakter Auberi's, der zu seinem Glück einen treuen Freund (Gasselin) neben sich hat, dessen Aufgabe es ist, den jugendlich unbesonnenen Helden von allzu törichten Streichen abzuhalten.

Wenden wir uns von dem Helden Auberi zu seinen bösen Oheimen Henri d'Autun und Odon (Oedon, Huedon) von Langres. Gabotto, der den Helden des Gedichtes mit Karl Konstantin identifiziert, erblickt in diesen die beiden Oheime des letzteren, die Könige Hugo von Italien und Rudolf von Hochburgund, eine Annahme, der ich von meinem Standpunkte aus, da ich den Helden mit Ludwig identifiziere, zunächst nicht geneigt bin beizutreten. Und wenigstens für den einen jener beiden glaube ich eine leidlich befriedigende geschichtliche Erklärung beibringen zu können. Ich meine jenen Heinrich von Autun (Henri d'Osteüne), der im Gedicht als Bruder des burgundischen Herzogs Basin bezeichnet wird. Da ich als das geschichtliche Vorbild dieses letzteren, dem Namen<sup>2</sup> entsprechend, den niederburgundischen König Boso betrachte, so mußte ich mich in der Geschichte nach einem Bruder desselben umsehen, der ungefähr den Bedingungen des Gedichtes entspricht,

<sup>1</sup> Der zeitgenössische Historiker Liudprand (*Antapodosis* lib. II, cap. 39; *Mon. Germ. Script.* III, p. 295; vgl. Gingins-la-Sarra, *a. a. O.* VIII, 76, Anm. 376) bezeichnet ihn als „*nihil haesitans, nihilque mali suspicans*“. Auf seine Sittenlosigkeit („*Moribus temnendus Ludovicus erat*“) weist tadelnd der anonyme Verf. eines Lobgedichtes auf Berengar hin (Gingins-la-Sarra, *a. a. O.*, Anm. 375), was zu der Leichtfertigkeit Auberi's in Liebesangelegenheiten stimmen und erklären würde, warum die altfranzös. Heldendichtung die Childerichsage auf diesen Helden übertrug, eine Tatsache, auf die mit Recht Jordan aufmerksam gemacht hat. Dies Zeugnis eines Lobredners seines Feindes ist dem Historiker Gingins-la-Sarra verdächtig, aber nicht ohne Interesse für den Sagenforscher.

<sup>2</sup> Der Name Bosen scheint an denjenigen des sagenhaften thüringischen Königs Basin angeglich; vgl. L. Jordan. *Boeve de Hanstone* S. 98.

und ich fand einen solchen sehr bald in der Person Richard's, Grafen von Autun und Herzogs von Burgund († 921), der in der Geschichte wegen seiner Strenge gegen die Übeltäter den Beinamen „Der Gerechtigkeitspfleger“ („le Justicier“) führt.<sup>1</sup> Wie der Heinrich der Dichtung gegen Basin, so zeigt auch der Herzog Richard der Geschichte gegen Boso eine sehr unbrüderliche Gesinnung. Als im J. 880 die westfränkischen Könige Ludwig und Karlmann Boso mit Krieg überzogen, um ihm die ein Jahr zuvor gewonnene burgundische Krone zu entreißen, tat er nichts, um seinem Bruder zu Hilfe zu kommen, suchte sich vielmehr mit den Feinden desselben so gut wie möglich zu stellen, und dieselbe zum mindesten zweideutige<sup>2</sup> Haltung beobachtete er im J. 882 während der Belagerung von Vienne, das von Boso's Gemahlin Irmingart heldenmütig gegen jene Könige verteidigt wurde. Erst im letzten Augenblick erschien er vor der Stadt, gerade als dieselbe erobert wurde; dann führte er Irmingart nebst ihrer Tochter nach seiner Stadt Autun, wo Boso's Sohn Ludwig bald darauf geboren wurde<sup>3</sup>) und aufwuchs.

Man vergleiche damit die Darstellung des Gedichtes, wonach Heinrich von Autun, der seinem Bruder Basin feindlich gesinnt ist, diesem, als er von Desier, König der Lombardei, in Vienne belagert wird, keine Hilfe bringt und, nachdem sein Bruder bei einem Ausfall gefangen genommen und Vienne erobert worden ist, dessen noch im Knabenalter stehenden Sohn Auberi, den er des Erbes berauben will, mit sich nach seiner Hauptstadt Autun (Osteüne) führt, woselbst der Knabe zum Jüngling heranwächst. Die Übereinstimmung zwischen dem dichterischen Heinrich von Autun und dem geschichtlichen Richard von Autun, sowie zwischen Basin's Sohn Auberi und dem geschichtlichen Ludwig, Sohn Boso's, springt in die Augen.

<sup>1</sup> Er ist der Begründer des westfränkischen oder französischen Herzogtums Burgund, indem er im J. 877 von seinem Schwager Karl d. Kahlen (er war, wie Boso, Bruder von Karls Gemahlin Richildis) zum Herzog von Burgund ernannt wurde. Vgl. über ihn *Art de vérif. les dates* XI, 31; ferner Dümmler, *Geschichte des ostfränkischen Reiches*, Leipzig 1888, S. 145, 208, 333; ganz besonders aber Gingins-la-Sarra *a. a. O.* VII, 151, 164—65, 177, 185.

<sup>2</sup> Manche Historiker, getäuscht durch die zweideutige Haltung Richards, haben ihm sogar eine direkt gegen seinen Bruder gerichtete feindselige Gesinnung und Handlungsweise beigelegt (*Art de vérif.* geht so weit, ihn hauptsächlich als Eroberer von Vienne darzustellen). Wenn aber historische Kritiker sich haben täuschen lassen, wie viel leichter konnte dies der Sage geschehen?

<sup>3</sup> Es ist wenigstens wahrscheinlich (s. Dümmler und Gingins-la-Sarra), daß Ludwig zur Zeit der Eroberung von Vienne noch nicht geboren war. Die *Art de vérif. a. a. O.* sagt dagegen von Richard: *Il emporta la ville de Vienne, vigoureusement soutenue par Elmengarde, femme de Boson, qu'il emmena prisonnière avec ses enfants à Autun.* Und sicher mußte es für die Sage sehr nahe liegen anzunehmen, daß der Sohn des Herzogs Boso-Basin sich bereits, als Kind, in dem belagerten Vienne befand und nach der Eroberung der Stadt von dem bösen Oheim nach Autun geführt ward.

Was den Namen Heinrich (Henri) betrifft, der hier an die Stelle des geschichtlichen Namens Richard getreten ist, so wäre es möglich, auch für ihn eine Anknüpfung in der burgundischen Geschichte zu finden, denn unter den in Autun residierenden Herzögen von Burgund, den Nachfolgern des vorhin genannten Richard, kommt der Name Heinrich mehrmals vor, so Heinrich I, genannt der Grofse, gest. um das J. 1000.<sup>1</sup>

Ich habe oben die Annahme Gabotto's, dafs wir in dem König Hugo von Italien, dem Oheim Karl Konstantins, das geschichtliche Vorbild des einen der bösen Oheime des dichterischen (von Gabotto mit Karl Konstantin identifizierten) Auberi zu erblicken haben, auf Grund meiner abweichenden Ansicht hinsichtlich der geschichtlichen Grundlage dieser letzteren Sagenfigur, zunächst wenigstens, ablehnen zu müssen geglaubt. Indessen bin ich bei genauerer Erwägung doch der Ansicht, dafs jener Hugo an dem Erzählungsstoff unseres Auberi möglicher- oder sogar wahrscheinlicher Weise nicht ganz unbeteiligt ist. Nämlich gewisse Züge, welche dieser geschichtlichen Figur zugehören, scheinen sich in der dichterischen Figur des Lombardenkönigs Desier sowie in derjenigen des bösen Oheims Odo von Langres wiederzufinden. An jenen erinnert die geschichtliche Tatsache, dafs der erwähnte italienische (lombardische) König Hugo um das J. 940 seinen Halbbruder Boso, der zuerst Graf von Provence (Arles) gewesen war und den Hugo später zum Markgrafen von Tusciem gemacht hatte, gefangen nahm und dauernd eingesperrt hielt, um ihn, dem er nicht traute, politisch unschädlich zu machen,<sup>2</sup> womit der dichterische Zug zu vergleichen ist, dafs Desier, König der Lombardei, Basin, Herzog von Burgund, den Vater Auberi's, in langjähriger Gefangenschaft hält.

An Odo von Langres ferner bzw. an dessen Amtmann Anseis erinnert das folgende geschichtliche Ereignis aus dem Jahre 940 (s. darüber die vorhin aufgeführten Werke von Dümmler und Richter). Des tyrannischen Königs Hugo Argwohn hatte sich auch gegen Berengar, Sohn des Markgrafen Adalbert von Ivrea und Enkel Berengar's I, Markgrafen von Friaul und Königs von Italien, gewandt, welcher mit Hugo's Nichte Willa vermählt war. König Hugo fasste nun den schändlichen Plan, seinen Neffen (genauer: Gemahl seiner Nichte) Berengar gefangen zu nehmen und blenden zu lassen, und zwar bei Gelegenheit von Berengar's Erscheinen am

<sup>1</sup> Derselbe wird von dem zeitgenössischen Flodoard (*Annalen*, z. J. 965) irrthümlicherweise unter dem Namen Odo aufgeführt, vgl. *Art de vérif.* XI, 37, was daran erinnert, dafs der Bruder von Auberi's Mutter Eremborc diesen Namen führt (Odon de Lengres). Ich lege indessen darauf kein Gewicht; vgl. übrigens zu den Namen Heinrich und Odo auch weiter unten, bei den Beziehungen der Auberi- zu der Herzog Ernst-Sage.

<sup>2</sup> Vgl. Dümmler, *Kaiser Otto d. Grofse*, Leipzig 1876, S. 112 und Richter, *Annalen der deutschen Geschichte*, III. Abteilung: Ottonen und Salier, I. Bd., Halle 1890, zum J. 951.

Königshof in Pavia, woselbst jener von dem Verräter mit allen Zeichen der Liebe und Freundschaft empfangen wurde. Aber Hugo's noch im Knabenalter stehender Sohn, mit Namen Lothar, der zufällig von diesem Plan gehört hatte und von Mitleid ergriffen wurde, warnte Berengar, und dieser entfloß darauf eilends über die Alpen, zunächst zum Herzog Hermann von Schwaben, dann weiter zum Kaiser Otto d. Gr., der ihn freundlich aufnahm und ihm seinen Schutz gewährte.

Man vergleiche hiermit die Absicht Odo's von Langres, seinen Neffen Auberi, den er soeben mit größter Freundlichkeit bei sich aufgenommen hat, in der darauf folgenden Nacht ermorden zu lassen, welche Absicht in ähnlicher Weise wie in jener Geschichte vereitelt wird: Auberi, durch eine im Hause Odo's lebende Verwandte gewarnt, entflieht eilends, und zwar, wie in der Geschichte Berengar, nach Deutschland (zum König Orri von Baiern).

Nicht minder aber erinnert an die Flucht Berengar's vor dem König Hugo der folgende Zug des Gedichtes. Anseis, ein Amtmann („prevost“) Odo's von Langres, läßt, um sich seinem Herrndienstbar zu erweisen, mit allen Zeichen der Freundlichkeit den auf der Jagd verirrtten Auberi auf sein in der Nähe gelegenes Schloß; hier aber soll Auberi, so beabsichtigt der Verräter, ergriffen und seinem Todfeinde Odo ausgeliefert werden. Aber Gautier, des Anseis noch im Knabenalter stehender Sohn, der von dem Plan seines Vaters gehört hat, warnt, von Mitleid ergriffen, Auberi, und dieser entflieht.<sup>1</sup>

Von den Beziehungen des Gedichtes zu der burgundischen und italienischen Geschichte wenden wir uns zu den Beziehungen, die unser Gedicht mit der deutschen und insbesondere bairischen Geschichte verbinden. Es handelt sich hier um die Person Orri's, zu dem der von seinen Verwandten verfolgte Auberi flüchtet und

<sup>1</sup> Ohne viel Gewicht darauf legen zu wollen, will ich doch auf die Übereinstimmung mehrerer Namen, die sich in dieser Episode des Auberi finden, mit solchen, die der burgundischen Geschichte angehören, aufmerksam machen. Der oben erwähnte Knabe der Auberi-Episode heißt Gautier, seine Mutter, Anseis' Gattin, heißt Mathilde (Mahaut), und diese ist in Basin's (des Vaters Auberi's) Hause aufgewachsen, s. Tobler's Ausg. im Register bei den betreffenden Namen. Nun hatte Herzog Hugo II genannt „der Friedfertige“ („le Pacifique“) von Burgund († 1142) eine Gemahlin Namens Mathilde, die eine Tochter Boso's I, Viz Grafen von Turenne, war; einer ihrer Söhne hieß Gautier und wurde Bischof (zugleich Graf) von Langres, welche Stadt zum Herzogtum Burgund gehörte, vgl. *Art de vérif.* XI, 46. Man sieht: drei Namen (Mathilde, Boso, Gautier) sind der Verwandtschaft Hugo's II von Burgund und der Anseis-Episode des Auberi gemeinsam, auch die Stadt Langres ist beide Mal beteiligt. Und so bliebe die Möglichkeit zu erwägen, daß in den unserm Gedicht zugrunde liegenden Überlieferungen der dem X. Jhd. angehörende Graf von Provence und König von Italien, Hugo, der den schändlichen Verrat an seinem Neffen plante, wegen der Namensgleichheit mit dem um zwei Jahrhunderte jüngeren Hugo, Herzog von Burgund, vermenget worden ist; an die Stelle des Namens Hugo wäre dann teils Odo (von Langres), teils dessen „prevost“ Anseis getreten, und jenes Eine geschichtliche Ereignis im Gedicht für zwei verschiedene Episoden verwendet worden.

von dem er freundlich aufgenommen wird. Derselbe wird in der Regel als König von Baiern bezeichnet, aber auch als Kaiser (so Ausg. Tarbé S. 35), dementsprechend seine Gemahlin Guibourg als Königin, aber auch als Kaiserin („*empereris*“, so Ausg. Tobler S. 154, Ausg. Tarbé S. 122). Hiernach werden wir Orri mit jenem Arnulf der deutschen Geschichte identifizieren können, der ein Enkel Ludwigs des Deutschen, ein Sohn Karlmanns, des Königs von Baiern, war. Er selbst führte zwar nicht diesen Titel seines Vaters, da er nur Herzog von Kärnten war (daher in der Regel Arnulf von Kärnten genannt), für die Sage aber konnte sehr wohl auch er, wie sein Vater, König von Baiern sein, auch abgesehen davon, daß Kärnten im X. Jhd. tatsächlich zu Baiern gehörte, denn die Macht Arnulf's stützte sich hauptsächlich auf Baiern, und in der bairischen Hauptstadt Regensburg ist er auch (a. 899) gestorben, in derselben Stadt, die im Gedicht als Orri's Herrschersitz erscheint. Was aber für die Identifikation der beiden hauptsächlich in Betracht kommt, ist dies: wie der Orri des Gedichtes, so vereinigte auch der geschichtliche Arnulf den königlichen mit dem kaiserlichen Titel: im J. 887 wurde er zum König des deutschen (ostfränkischen) Reiches erwählt und im J. 896 zum römischen Kaiser gekrönt.

Zu dieser Identifikation Orri's mit Arnulf stimmt sehr gut die Erzählung des Gedichtes, wonach Auberi bei jenem Zuflucht sucht und findet. Wir haben ja gesehen, daß Auberi mit Ludwig, Sohn des niederburgundischen Königs Boso, zu identifizieren ist. Nun ist es aber eine geschichtliche Tatsache, (s. z. B. Richter *Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter*, II. Abteilung: *Zeitalter der Karolinger*), daß im J. 889 Arnulf, der Herrscher des Ostreiches, nach Boso's (a. 887 erfolgten) Tode dessen Sohne Ludwig unter seiner Oberhoheit das väterliche Erbe, d. h. das niederburgundische Königreich, übertrug, mit der Bestimmung, daß während Ludwigs Minderjährigkeit seine Mutter Irmingart sowie sein Oheim, der vorhin genannte Herzog Richard von Burgund (der, wie wir gesehen haben, in dem Heinrich von Autun des Gedichtes wiederzuerkennen ist), das Land verwalten sollten.

Von einer Flucht Ludwigs zu seinem Lehnsherrn Arnulf weiß allerdings die Geschichte nichts. Hier scheint die Flucht Berengar's zu dem deutschen König und späteren Kaiser Otto, von der oben die Rede gewesen ist, eingewirkt zu haben. Auch ist die Möglichkeit nicht außer acht zu lassen, daß hier ein rein dichterisch-sagenhaftes Motiv mit im Spiel ist, wonach die geschichtlichen Elemente stilisiert worden sind: der schon in der Merowingerzeit ausgebildete Erzählungstypus von dem aus seinem Lande vertriebenen und zu einem andern Fürsten, nach einem fremden Lande, flüchtenden Königssohn.

Der Name Arnulf ist im Gedicht mit Orri (= Odalrich, Udalrich, Ulrich) vertauscht worden wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Kämpfe mit den Ungarn, welche in der ersten Hälfte des X. Jhds., bis zur Schlacht am Lech (955), durch ihre verheerenden

Einfälle eine Geißel Deutschlands, zeitweilig auch Oberitaliens, waren.<sup>1</sup> In diesen Kämpfen nämlich haben sich drei Männer mit Namen Udalrich hervorgetan: 1. ein alemannischer Graf (vom Linzgau am Bodensee), der ein Zeitgenosse des vorhin genannten Kaisers Arnulf sowie des niederburgundischen Königs Ludwig (des Vorbildes des dichterischen Auberi) war und in der Geschichte seiner Zeit eine nicht unbedeutende Rolle spielte;<sup>2</sup> seine bedeutendste Tat ist die Niederlage, die er im J. 913 den Ungarn am Inn beibrachte, und zwar vereint mit den Baiern unter ihrem Herzog Arnulf,<sup>3</sup> vgl. Richter, *Annalen der deutschen Gesch. im Zeitalter der Karolinger*, zu dem genannten Jahr. — 2. Demselben alemannischen (linzgauer) Geschlecht gehört ein Graf Udalrich an, der im J. 955 in der großen Schlacht am Lech (unweit von Augsburg) den Heldentod fand, s. Dümmler, *Kaiser Otto d. Gr.*, Leipzig 1876, S. 260. — 3. Endlich ist hier zu denken an den seit der Schlacht am Lech nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch über dessen Grenzen hinaus hochberühmten Bischof Udalrich von Augsburg (auch diese Stadt lag im Herzogtum Schwaben oder Alemannien), der im J. 973 gestorben ist und 20 Jahre darauf heilig gesprochen wurde; sein Kult verbreitete sich weithin, so bis nach Niederlothringen, in die Gegend von Brüssel, s. die unten aufzuführende Arbeit von Koch, S. 78.<sup>4</sup> Udalrich, einer der bedeutendsten Männer, die Deutschland im X. Jhd. hervorgebracht hat, wurde im J. 955 von den Ungarn in seiner Stadt Augsburg belagert, und verteidigte sie heldenmütig (die Vita schreibt ihm auch persönliche Anteilnahme oder doch wenigstens Anwesenheit beim Kampfe zu) bis zur Ankunft des königlichen Heeres unten Otto d. Gr. Hiernach wäre Regensburg (Rainneborc), wo dem Gedicht zufolge Orri Hof hält und von den Heiden belagert wird, eigentlich an die Stelle von Augsburg getreten. Freilich ist auch Regensburg im X. Jhd. mehrfach belagert worden, zwar nicht von heidnischen Feinden, wohl aber von den Sachsen, so im J. 921 (s. Richter, *Annalen*), wo der sächsische König Heinrich I (der Vogler) den vorhin erwähnten Arnulf, Herzog von Baiern, in Regensburg belagerte, womit zu vergleichen ist, daß unter den

<sup>1</sup> Daß bei den Kämpfen, die König Orri und sein Helfer Auberi in Baiern gegen die Heiden bestehen, die geschichtlichen Ungarnkriege mit im Spiele sind, hat mit Recht schon Gabotto vermutet.

<sup>2</sup> Ob dieser oder der unter No. 2 folgende Udalrich mit dem Orri l'Alemant zu identifizieren ist, der im Lothringerzyklus (s. Langlois, *Noms Propres*) erscheint, wäre noch zu untersuchen, ebenso die Frage, ob der Orri der *Lothringer* als mit dem Orri des *Auberi* identisch zu betrachten ist.

<sup>3</sup> Nicht zu verwechseln mit dem mehrfach erwähnten Kaiser Arnulf; aber die Sage konnte diese beiden Arnulf sehr leicht verwechseln.

<sup>4</sup> Man vgl. über diesen Udalrich: Koch, *Geschichte und Cult des hl. Ulrich*, Halle 1875 (Dissert.), namentlich über seinen Anteil an dem Ungarnkriege des Js. 955 S. 60—64; ferner Giesebrecht, *Gesch. der deutschen Kaiserzeit* Bd. I, sowie Dümmler, *Kaiser Otto d. Gr.*; über die Vita S. Udalrici (Oudalrici) s. Wattenbach's *Geschichtsquellen* und Ebert, *Literatur des Mittelalters im Abendlande*, III, 459—63.



Feinden, von denen Orri in Rainneborc belagert wird, auch die Sachsen (Sesne) erscheinen, die als Heiden aufzufassen der Anschauungsweise des französ. Volksepos entspricht.

Dafs den Kämpfen des Baiernkönigs Orri gegen die Sarazenen, die ihn schliesslich gefangen nehmen und zu Tode martern, eine mündliche oder schriftliche Überlieferung von der grossen Ungarnschlacht des Js. 955 zugrunde liegt, glaube ich mit Wahrscheinlichkeit auch aus dem folgenden Zuge des Gedichtes (ed. Tobler S. 159—163) schliessen zu können. Die mit Auberi vermählte Witwe Orri's begibt sich eines Morgens in die Kirche, um durch Anordnung von kirchlichen Fürbitten und Messelesen<sup>1</sup> etwas für die Seele ihres verstorbenen Gemahls zu tun, und zwar, wie S. 163 berichtet wird, an einem Tage, wo gerade eine Predigt über den hl. Laurentius (Saint Lorent) gehalten wird. Nun steht aber dieser Heilige, der im französ. Volksepos nur sehr selten erwähnt wird, in einer ganz besondern Beziehung zur Schlacht am Lech: der Laurentiustag ist auch zugleich der Tag dieser Schlacht. Als nämlich König Otto zum Entsätze der von den Ungarn belagerten Stadt Augsburg heranzog, bestimmte er selbst den Festtag jenes Heiligen (10. August) als Tag der Schlacht, indem er zugleich gelobte, ihm zu Ehren, wenn Gott den Christen den Sieg verleihen würde, in Merseburg eine Kirche zu bauen.<sup>2</sup> Wenn also die Königin von Baiern gerade an einem Tage, wo über den hl. Laurentius gepredigt wird, d. h. am Laurentiustage, die Kirche besucht, um das Seelenheil ihres von den Heiden getöteten Gemahls Orri zu fördern, so erinnert dies doch in sehr auffälliger Weise an den Laurentiustag als den Tag der Schlacht, durch die Augsburg entsetzt und die Ungarn geschlagen wurden. Diese Beziehungen würden noch deutlicher hervortreten bei der jedenfalls

<sup>1</sup> *A sainte eglise en vait faire proier, Chanter ces messes et lire ces (l. cel) satier (= sautier).*

<sup>2</sup> Der Laurentiustag als Tag der grossen Ungarnschlacht steht durch das Zeugnis zeitgenössischer Geschichtschreiber durchaus fest. Bemerkenswert ist eine Stelle der aus dem XII. Jhd. stammenden, viel Sagenhaftes enthaltenden *Gesta Episcoporum Mettensium* cap. 46 (*Mon. Germ. Script. X*, vgl. Dümmler, *Kaiser Otto d. Gr.*, S. 255, Anm. 2), wo eine Sarazenen Schlacht des Kaisers Otto in Kalabrien erzählt wird: *Facta congressione sub invocatione Christi et ejus martiris Laurentii hostes terga vertunt . . . et ex illa tempestate festum S. Laurentii celebrius habetur.* Wenn, wie Dümmler mit Recht bemerkt, in dieser Stelle der *Gesta* die unter Otto d. Gr. stattgefundene Ungarnschlacht des Js. 955 (auf diese deutet bestimmt die der Schlacht vorangehende, dem Bischof Udalrich zuteil werdende Erscheinung des hl. Laurentius) mit einer Schlacht aus dem J. 982 vermengt wird, in der Kaiser Otto II die sizilischen (aus Afrika gekommenen) Araber bei Cotrone in Kalabrien besiegte, so scheint auch die Darstellung unseres Gedichtes auf einer ähnlichen Verwechselung oder Vermengung zu beruhen, indem hier (ed. Tobler, S. 137 und 153) erzählt wird, dafs die Heiden, die den König Orri belagern, aus einem afrikanischen Lande („*del regne a l'Africant*“) gekommen und mit einer Flotte in Baiern gelandet sind. Beachtenswert ist auch, dafs Udalrich, wie der Orri des Gedichtes, in dieser Stelle der *Gesta* als Baier erscheint: *beatus de Baioaria Odelricus presul.*

sehr nahe liegenden Annahme, daß die Königin Guibourc gerade am Todestage ihres ersten Gemahls auf die Förderung seines Seelenheiles bedacht ist, daß also der Laurentiustag, an dem sie für seine Seele beten läßt, wie der Tag der Ungarnschlacht, so auch zugleich der Todestag des von den Heiden getöteten Königs Orri wäre.<sup>1</sup>

Daß der hl. Laurentius, welcher an dem ihm geweihten Tage, indem er den Christen den Sieg über die Heiden verschaffte, die Stadt des Bischofs Udalrich aus großer Bedrängnis errettete, nach dem Volksglauben in enge Beziehung zu diesem getreten und in solcher auch geblieben ist, ergibt sich deutlich aus der folgenden Geschichte, die in den *Acta inventionis* (*Translatio*) *S. Udalrici* (verfaßt zwischen 1184 und 1204; hg. bei Pertz, *Mon. Germ.*, Script. IV, 427 f.) erzählt wird, s. Koch, *Gesch. u. Kult. des hl. Ulrich*, S. 82. Als am 17. Juni des Js. 1183 die dem hl. Ulrich geweihte Kirche in Augsburg abgebrannt und dabei die Grabstätte des Heiligen verschüttet worden war, suchte man lange Zeit vergeblich nach dem Grabmal und dem Sarge desselben, worüber in der Bischofsstadt allgemeine Trauer entstand. Aber nachdem man alle weiteren Nachforschungen bis auf den Laurentiustag verschoben hatte, nahm man sie an diesem Tage in höchster Spannung und mit größter Feierlichkeit (die Arbeiter hatten sich durch Beichte und Buße zu dem großen Werke gestärkt) wieder auf, und dies Mal mit Erfolg: man fand in der Tat Grabmal und Sarg des Heiligen.

Mit den im Vorstehenden besprochenen Ereignissen aus dem IX. und X. Jhd. sind nun meiner Ansicht nach solche aus dem XI. Jhd. verschmolzen worden, nämlich Ereignisse, die sich auf den Herzog Ernst von Schwaben beziehen, denselben, der, wie bekannt, in der zur Huon-Geste gehörigen *Esclarmonde* eine merkwürdige Spur hinterlassen hat. Die Geschichte dieses unglücklichen Fürsten bietet in der Tat sehr auffällige Analogieen mit der dichterischen Geschichte Auberi's. Die Haupttatsachen der Geschichte des Schwabenherzogs sind die folgenden.<sup>2</sup>

Ernst II verlor schon als Knabe seinen Vater Ernst I, Herzog von Schwaben. Während seiner Minderjährigkeit verwaltete seine Mutter, die Witwe des Verstorbenen, mit Namen Gisela, das Herzogtum. Es war eine schöne, kluge und reiche Frau, die zudem als Nichte des kinderlosen Königs Rudolfs III von Burgund (des sog.

<sup>1</sup> Der König Orri dürfte also wohl am wahrscheinlichsten als die Vermischung dreier geschichtlicher Persönlichkeiten zu betrachten sein: 1. König und Kaiser Arnulf; 2. Graf Udalrich vom Linzgau († 955 am Laurentiustage); 3. Bischof Udalrich von Augsburg.

<sup>2</sup> Vgl. Giesebrecht, *Gesch. der deutschen Kaiserzeit*, Bd. II (s. Register); Bresslau, *Gesch. des deutschen Reiches unter Konrad II*, Bd. I (s. Register); Richter, *Annalen des deutschen Reiches*; endlich noch Stälin, *Gesch. Württembergs* I, 197—203.

arelatischen Reiches, das sich im J. 930 durch Vereinigung des hoch- und des niederburgundischen Königreiches gebildet hatte) Erbsprüche auf Burgund hatte. Im J. 1016, ein Jahr nach dem Tode ihres Gemahls, vermählte sich Gisela wieder, und zwar mit dem Herzog Konrad von Franken, der später als Konrad II deutscher Kaiser wurde. Da auch er, im Namen seiner Gemahlin Gisela, auf Burgund Anspruch erhob, sah hierdurch der junge, unterdessen herangewachsene und als Herzog von Schwaben eingesetzte Ernst seine ehrgeizigen Pläne, die sich auf die Erlangung der burgundischen Königskrone richteten, durchkreuzt und betrachtete von nun an den Stiefvater als seinen Feind. Mehrmals (in den Jahren 1025—1027) erhob er gegen ihn die Fahne der Empörung, wobei sein Vasall Werner (Wernher) von Kyburg (in der Schweiz, gegenw. Cant. Zürich) ihm stets als treuer Genosse und Helfer zur Seite stand. Da dieser auch nach der Aussöhnung des Herzogs Ernst mit dem Kaiser fortfuhr, Ränke gegen den letzteren zu schmieden, so forderte Konrad von seinem Stiefsohn das eidliche Versprechen, sich von Werner als einem Reichsfeinde völlig loszusagen und ihn sogar mit allen Mitteln zu verfolgen. Da Ernst sich dessen entschieden weigerte, wurde er selbst in die Reichsacht erklärt. Bald sah er sich von allen seinen Anhängern verlassen; nach verschiedenen erfolglosen Kreuz- und Querzügen warf er sich schliesslich mit wenigen Getreuen in die Wildnisse des Schwarzwaldes, wo er eine Zeitlang von Raub und Plünderung lebte. Endlich in Verzweiflung geraten, beschloß er lieber im Kampfe zu fallen als dies elende Leben weiter fortzuführen. Er stellte sich seinen Verfolgern offen gegenüber und fiel, heldenmütig kämpfend, mit den Wenigen, die bis zuletzt bei ihm ausgeharrt hatten, unter ihnen auch jener allzeit getreue Werner. Dies geschah im J. 1030.

Die Ähnlichkeit dieser Geschichte mit derjenigen Auberi's besteht zunächst und im allgemeinen darin, daß ein Fürstensohn, der Erbsprüche auf Burgund hat, in zartem Alter seinen Vater bzw. (Auberi) seine Mutter verloren hat und durch eine zweite Heirat seiner Mutter bzw. (Auberi) seines Vaters in Feindschaft und Kampf mit Verwandten gerät, die ihm sein burgundisches Erbe entreißen wollen; er muß aus seiner Heimat fliehen, bei allen seinen Kämpfen und Irrfahrten aber wird er von einem treuen Freunde begleitet.

Zu dieser allgemeinen Ähnlichkeit der beiden Geschichten kommen nun noch mehrere einzelne Züge, welche die Analogie auffallend stark hervortreten lassen.

1. Im Gedicht erscheint Burgund mit Baiern verbunden einmal insofern Auberi, der rechtmäßige Erbe von Burgund, König von Baiern wird, und dann indem nach dem Tode Auberi's sein Neffe und Erbe Gasselin von dem französischen König Pipin Burgund und Baiern als Lehen erhält (ed. Tarbé S. 150). Diesen Zug dürfte das Gedicht aus der Geschichte des Herzogs Ernst und seiner Zeit entlehnt haben. Ernst nämlich, der, wie vorhin

bemerkt, Erbensprüche auf Burgund erhob, besaß, abgesehen von seinem Reichslehen, dem Herzogtum Schwaben, bedeutende Allodialgüter in Baiern, die er im J. 1028, infolge seines verunglückten Aufstandes gegen den Kaiser, verlor. In der deutschen Sage und Dichtung ist er geradezu Herzog von Baiern geworden, was man auf verschiedene andere geschichtliche Umstände zurückzuführen gesucht hat, so auf Vermischung des Herzogs Ernst von Schwaben mit einem bairischen Markgrafen desselben Namens, der im J. 861 durch Reichsbeschluss seiner Ämter und Lehen verlustig erklärt wurde. Diese letztere Ansicht, die schon von Dümmler und von Bartsch (*Herzog Ernst*, S. LXXXVII) zurückgewiesen worden ist, hat neuerdings in L. Jordan (*Archiv*, CXII, 330—337) einen Verteidiger gefunden, dem es aber m. E. auch nicht gelungen ist, sie wahrscheinlich zu machen.

Abgesehen aber von Ernst, ist die in der Dichtung hervortretende Verbindung der beiden Länder Burgund und Baiern in einer Hand auch gewissermaßen vorgebildet durch die geschichtliche Tatsache, daß Kaiser Konrad II, der Gegner jenes unglücklichen Herzogs, seinem Sohne Heinrich (dem späteren Kaiser Heinrich III) die beiden Lehen Burgund und Baiern übertrug: dies letztere schon im J. 1027, jenes 11 Jahre später (1038), worauf Heinrich in Solothurn zum König von Burgund gekrönt wurde.

2. In der Geschichte des Herzogs Ernst wie in der Dichtung von Auberi hat der Held zwei Oheime mit Namen Heinrich und Odo (Henri, Oede, Odon). In der Dichtung sind es Henri d'Osteune, Bruder des Herzogs Basin, des Vaters Auberi's, und Oede de Lengres, Bruder von Auberi's Mutter Eremborc. In der Geschichte entspricht jenem Henri d'Osteune Heinrich, Markgraf von Österreich († 1018), Bruder des Herzogs von Schwaben Ernst I, des Vaters des sagenberühmten Herzogs Ernst II von Schwaben (s. über diesen Heinrich u. a. Giesebrecht, *Deutsche Kaiserzeit* II<sup>4</sup> S. 119, 163): wie Auberi dem geschichtlichen Herzog Ernst II, so entspricht, wenigstens in der verwandtschaftlichen Stellung, Basin, Auberi's Vater, dem Vater jenes Ernst II, d. h. dem Herzog Ernst I, Henri d'Osteune also, Basin's Bruder, dem Bruder dieses Ernst I, d. h. dem Markgrafen Heinrich von Österreich. Und zwar bezieht sich diese letztere Entsprechung nicht nur auf den Namen Henri-Heinrich, sondern auch auf den Zusatz des Namens, insofern als die Namensform Osteruce (daneben auch Osterice und Osteriche), die der Herkunftsort bzw. das Land Henri's in der vatikanischen Hs. zeigt (s. die Auszüge aus dem *Auberi* von Keller und Tobler, nebst des letzteren Namenregister) unmöglich, wie man bisher getan hat, einfach = Augustodunum (daher frz. Osteün, so z. B. *Aiol* 8331; häufiger zweisilbig: Ostun, jetzt Autun) gesetzt werden kann, vielmehr durch Einmischung des Namens Osterice, -iche, d. i. Österreich (Ostarrichi) in den französ. Städtenamen Osteün = Augustodunum erklärt werden muß. In der von Tarbé veröffentlichten Hs. des Auberi heißt es allerdings Osteune (viersilbig; der

Hrsg. schreibt Ostenne, aber das Versmafs zeigt, dafs Osteüne zu lesen ist); aber auch diese Form ist lautlich unmöglich = Augustodunum zu setzen, da -e hier unerklärbar ist; sie macht vielmehr ganz den Eindruck einer Mischform: aus Osteün + Osteruce. Ich bin in der Tat der Meinung, dafs Osteruce, das selbst eine Mischform aus Osteün + Osterice ist, als die ursprüngliche und richtige Namensform des Gedichtes zu betrachten ist und dafs sich in diesem Namen eine deutliche Spur der Einmischung des österreichischen Markgrafen Heinrich in den Auberi-Stoff zu erkennen gibt.<sup>1</sup> Henri d'Osteune beruht also der Person und dem Namen nach auf einer Vermischung zweier geschichtlicher Persönlichkeiten: des oben (S. 23) besprochenen Herzogs Richard von Burgund und des österreichischen Markgrafen Heinrich. Dafs dieser letztere, so viel mir bekannt, in seinem Leben nichts darbietet, was der Rolle, die Henri als Feind des Helden im Gedicht spielt, an die Seite gestellt werden kann, braucht von der Annahme einer Einmischung desselben nicht abzuhalten: für die Sage war dabei nur der ähnliche Name des Herkunftslandes bzw. Ortes (Richard von Osteun-Heinrich von Osterriche) und namentlich die gleiche verwandtschaftliche Stellung dieser beiden Persönlichkeiten zu dem Helden (als Oheim) maßgebend.

Übrigens mag zum Schluß noch darauf hingewiesen werden, dafs auch in der deutschen Sage und Dichtung vom Herzog Ernst dem bösartigsten Feinde dieses Helden, einem Neffen des Kaisers Otte, der Name Heinrich gegeben wird. Dieser Otte entspricht sicher dem Kaiser Otto dem Gr.,<sup>2</sup> der in der Ernstsage mit Konrad II vermengt worden ist, und seinen Neffen pflegt man nach dem Vorgange von Bartsch, und wohl mit Recht, auf den Bruder Kaiser Otto's, Herzog Heinrich von Baiern, zurückzuführen.

Was dann Odon (Oedon, Huedon) de Lengres, den andern feindlichen Oheim Auberi's, betrifft, so wage ich die folgende Zusammenstellung:<sup>3</sup> Odon, der im Gedicht als Bruder der Mutter Auberi's (Eremborc) erscheint, entspricht dem Grafen Odo (Eudo, frz. Eudes) II von der Champagne († 1037), der ein Oheim mütterlicherseits des Herzogs Ernst II von Schwaben (des Vorbildes Auberi's) war, allerdings nicht, wie der Angabe des Gedichtes entsprechen würde, ein Bruder, wohl aber ein rechter Vetter der Mutter jenes Herzogs, da Bertha, Mutter Odo's, und Gerberga,

<sup>1</sup> Auf eine andere Möglichkeit der Erklärung des Namens Henri, nämlich aus der Geschichte der burgundischen Herzöge, ist oben (S. 24) hingewiesen worden, eine Möglichkeit, die übrigens mit der hier vorgetragenen Erklärung keineswegs im Widerspruch steht; dafs ein Name der Sage oder Dichtung aus verschiedenen Quellen geflossen ist, kommt ja bekanntlich oft genug vor.

<sup>2</sup> Auch im Auberi (ed. Tarbé S. 98) kommt der Kaiser Othe vor, der vermutlich aus der Ernstsage hier eingedrungen ist.

<sup>3</sup> Eine andere Erklärungsmöglichkeit für den Namen Odo, auf die ich aber wenig Gewicht lege, ist oben S. 24 Anm. 1 angedeutet worden.

Mutter der früher erwähnten Gisela und Großmutter unseres Ernst, Schwestern gewesen waren; beide, Bertha und Gerberga, waren zugleich Schwestern des letzten einheimischen Königs von Burgund, Rudolfs III, dessen zu erwartende Erbschaft die Kämpfe zwischen Ernst und seinem Stiefvater hervorgerufen hatte. Auf diese Erbschaft erhob aber auch Odo Ansprüche, der ja, wie aus den obigen Bemerkungen hervorgeht, mit Rudolf näher verwandt war als Ernst, und betrachtete diesen letzteren, als einen Mitbewerber, mit feindseligen Augen. Als im J. 1030 Ernst, wie vorhin erwähnt, mit der Reichsacht belegt worden war, begab er sich Hilfe heischend zu seinem Oheim Odo nach der Champagne, in der Hoffnung, an diesem, der wegen derselben Erbschaft auch ein Feind des Kaisers Konrad war, eine Stütze zu finden; aber er täuschte sich: Odo wies ihn unfreundlich ab, und Ernst mußte weiter fliehen.<sup>1</sup> An diese geschichtliche Tatsache erinnert auffällig die Erzählung des Gedichtes, wonach Auberi Hilfe suchend zu seinem Oheim Odon flieht, solche aber bei ihm nicht findet, sondern weiter fliehen muß.

3. Auch Gisela, die Mutter des Herzogs Ernst, wird, so vermute ich, der Sage und Dichtung von Auberi nicht ganz fremd sein. Die Geschichte berichtet, daß sie sich, als ihr Sohn Ernst auf Betreiben seines Stiefvaters aller seiner Länder und Lehen verlustig erklärt und mit der Reichsacht belegt worden war, förmlich und feierlich von jenem ihrem Sohne lossagte, wie der zeitgenössische Geschichtsschreiber Hermann von Reichenau (Herimannus Augiensis, auch genannt Herimannus Contractus, zitiert von Richter in seinen *Annalen*) erzählt: *Ipsa imperatrix Gisela, filium inconsultum sapienti marito postponens, publicam fidem dedit omnibus, quicquid illi [scil.: Ernesto] accidisset, nullam ultionem neque malum animum pro hac re se redditurum fore.* Dies eidliche Gelöbniß hat die Kaiserin in der Folge auch gehalten, und so konnte sie von der Sage, mit Rücksicht auf diese wenigstens anscheinend ganz unmütterliche Gesinnung, sehr leicht als eine böse Mutter aufgefaßt und demzufolge in die böse Stiefmutter (Ermessent) der Auberi-Dichtung umgewandelt oder mit ihr verschmolzen werden, da es für die Volksanschauung und Volkssage (man denke an die Märchen!) sehr nahe liegt, eine böse Mutter als Stiefmutter aufzufassen.

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Breslau, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II*, Bd. I, S. 301; Richter, *Annalen der deutschen Gesch.*, zum J. 1030. Der zeitgenössische Chronist Wipo, eine Hauptquelle zu diesen Ereignissen, erzählt dieselben in der folgenden Weise (s. Richter): *Interea Ernestus cum aliis paucis perrexit in Franciam latinam ad Oudonem comitem propinquum suum; nam mater Oudonis et mater Gisela imperatricis fuerant sorores. A quo dum consilium et auxilium peteret, seu nollet sive non auderet [ohne Zweifel war hauptsächlich das erstere der Fall], nihil solatii contra imperatorem illi dedit.*

4. Zum Schluß noch zwei Namen des Gedichtes; zunächst:

a) ein in der Dichtung sehr wichtiger Personennamen: *Gasselin*. Dieser Name des treuen Freundes und Begleiters Auberi's ist kein anderer als *Wezilo*, der Name des treuen Freundes und Begleiters des Herzogs Ernst. Der eigentliche und volle Name dieser oben erwähnten geschichtlichen Persönlichkeit<sup>1</sup> ist *Wernher* (von Kyburg); *Wezilo* (*Wezelo*) ist eine Deminutiv- oder Koseform desselben; aus ihr ist der Name des Gedichtes entstanden: *Gasselin* oder (beide Schreibungen finden sich) *Gascelin*,<sup>2</sup> mit Übergang von e in a, was ja im Französischen in nebentoniger erster Silbe öfters vorkommt; oder (was ich für das wahrscheinlichste halte) *Gascelin* ist nichts anderes als das noch in der zweiten Hälfte des XI. Jhds. neben *Wezilo* vorkommende *Wascelin*, eine Form, der ja auch die franz. Endung -in entspricht. Man vergleiche über diesen deutschen Namen Bartsch, *Herzog Ernst*, Wien 1869, S. LXXXVII, wo eine Menge von Beispielen für das Nebeneinanderbestehen der vollen Form *Werinhari* (ursprünglich *Warinhari*) oder, später, *Wernher* und der Koseform *Wezilo* (*Wezelo*, *Wezel*) aufgeführt werden. Sehr oft wird ein- und dieselbe Person bald mit jenem vollen Namen, bald mit dieser Koseform bezeichnet, so im besondern auch der Freund des Herzogs Ernst. Man vgl. auch Förstemann, *Altd deutsches Namenbuch* I<sup>2</sup> Sp. 1549, wo neben den jüngeren Formen mit dem Umlaut e: *Wezilo*, *Wezil*, auch die älteren mit dem ursprünglichen a aufgeführt werden: *Wazilin*, *Wascelin* (letztere Form in niederrheinischen Urkunden noch im J. 1086). Alle diese Formen sind Deminutivformen zunächst von *Wazo*, einem häufig vorkommenden Namen, der selbst nichts anderes ist als eine Koseform von *Warinhari* und der sich bekanntlich in dem französ. Namen *Guace* (auch *Wace*) erhalten hat.<sup>3</sup>

b) *Ostessin*, ein in Baiern an der Grenze gegen Burgund gelegener Ort, wo dem Gedicht zufolge Auberi nach seiner Vermählung mit der Witwe des Königs von Baiern, Orri, Hof hält (s. die Ausg. Tobler's, Verzeichnis der Ortsnamen) dürfte tatsächlich nicht ein bairischer, sondern ein schwäbischer Ort sein, dessen Name aus der Geschichte des Herzogs Ernst von Schwaben (wenn auch von den Quellenschriftstellern in dieser Beziehung nicht er-

<sup>1</sup> In der Geschichte erscheint er bloß als Vasall (in den Quellen in der Regel: miles ducis Ernesti), in der Sage aber auch (wie der *Gasselin* der Dichtung, der als Neffe Auberi's bezeichnet wird) als Blutsverwandter des Herzogs Ernst; so heißt es in der lat. Prosabearbeitung des ältesten, leider nur bruchstückweise erhaltenen Gedichtes von Herzog Ernst (der niederrheinischen Fassung): *Dux vero* (scil. Ernestus) *assumpto comite Wezelone consanguineo* etc.

<sup>2</sup> Auch *Garselin* kommt im Gedicht vor, ohne Zweifel eine unrichtige, wohl nach *Marcelin* oder *Marsile* gebildete Form.

<sup>3</sup> Man könnte daher auch *Gascelin* einfach aus *Wezilo*, mit Anlehnung an frz. *Guace*, erklären, anstatt, wie oben vorgeschlagen, aus der deutschen Form *Wascelin*, die sich freilich durch ihre Endung besonders empfiehlt.

wähnt) in den Auberi-Stoff gekommen sein wird; das Herzogtum Schwaben grenzte ja in der Tat an das Königreich Burgund, Baiern dagegen nicht. Ich meine den Ort (jetzt Wüstung) *Ostheim*, gelegen im gegenwärtigen Donaukreis des Königreichs Württemberg, in der Gegend von Riedlingen, nordwestl. vom Federsee. Dieser Ort, der u. a. in Bertholds Chronik (*Chronicon Bertholdi*, verfaßt vom J. 1073—1080) mehrfach erwähnt wird, so zum Jahre 1037 (7 Jahre nach dem Tode des Herzogs Ernst), findet sich nämlich im *Codex Hirsaugiensis*, der u. a. die bis zum Ende des XII. Jhds. geschehenen Eigentumsübertragungen der dem Kloster Hirsau (im württembergischen Schwarzwaldkreis, bei Calw) gehörigen Ländereien enthält (hg. vom Stuttgarter Literar. Verein, Stuttgart 1843), auch in der erweiterten Form *Ostesheim* (der Kodex schreibt *Ostessheim*, S. 88) und auch *Ostelsheim* (*Ostelsheim*), so S. 53, 60, 61, 62, 65. Vgl. über diesen Ortsnamen Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch* II<sup>2</sup> Sp. 158, s. v. *Ostheim*, sowie Oesterley, *Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters*, Gotha 1883, s. v. *Ostheim*. — Die Entwicklung der Namensform: frz. *Ostessin* aus dtsh. *Ostesheim* macht nicht die geringsten Schwierigkeiten.

Ich rekapituliere: 1. Basin entspricht dem König Boso von Niederburgund, in gewisser Beziehung auch dem Markgrafen Boso von Tuscan; 2. Auberi entspricht Ludwig, dem Sohne des Königs Boso; der Name stammt von Alberich (I. oder II.) von Mâcon; mit diesem Ludwig ist Herzog Ernst II. von Schwaben vermischt worden; 3. Henri d'Osteune entspricht dem Herzog Richard von Burgund, mit dem Heinrich, Markgraf von Österreich, vermischt worden ist; der Name stammt vielleicht auch von Heinrich I. von Burgund; 4. Odo von Langres (nebst seinem prevost Anseis) stammt von Hugo, Grafen von Provence, später König von Italien, vermischt mit Odo II., Grafen von Champagne; 5. Desier ebenfalls = Hugo von Italien; 6. Orri = Arnulf von Kärnten, vermengt (daher der franz. Name) mit dem Grafen Udalrich vom Linzgau und dem hl. Udalrich.

### Anhang.

Über literarische Quellen des *Auberi* zu handeln ist nicht meine Absicht. Anklänge an andere Gedichte würde man sicher, ginge man darauf aus, auch im *Auberi* reichlich finden, ohne daß daraus auf direkte literarische Entlehnung geschlossen werden müßte, da ja (was nicht immer genügend beachtet wird) stets die Möglichkeit in Rechnung zu ziehen ist, daß die Übereinstimmung auf einer verloren gegangenen gemeinsamen Quelle beruht. Indessen will ich eine Ausnahme machen hinsichtlich der in Frage kommenden Beziehungen des *Auberi* zum *Boeve de Hanstone*, Beziehungen, die für beide Epen von besonderer Wichtigkeit sind und vor kurzem auch von L. Jordan (*Über Boeve de Hanstone*, Halle 1908 = Beihefte



zur Zeitschr. f. rom. Phil., Heft XIV) zum Gegenstand einer ziemlich eingehenden Untersuchung gemacht worden sind.

Für die Beziehungen zwischen dem *Auberi* und dem *Boeve* kommt vor allem die Einleitungsgeschichte in Betracht, die in beiden Gedichten ganz auffallend ähnlich ist: die Mutter bzw. (*Auberi*) Stiefmutter des Helden ruft einen fremden Fürsten ins Land, welcher im Einverständnis mit der pflichtvergessenen Frau ihren Gemahl tötet (so im *Boeve*) oder (im *Auberi*) in dauernder Gefangenschaft hält;<sup>1</sup> ihren Sohn (Stiefsohn) will sie umbringen lassen; er entkommt jedoch den Nachstellungen seiner Feinde, indem er zu einem fremden Fürsten (von Armenien bzw. Baiern) flüchtet, der ihn freundlich aufnimmt. Es handelt sich nun um die Frage, ob die große Ähnlichkeit dieser Einleitungsgeschichte<sup>2</sup> zu dem Schluss berechtigt, daß hier direkte Entlehnung des einen Gedichtes von dem andern vorliegt. Jordan beantwortet diese Frage bejahend: er ist der Ansicht, daß entweder der *Boeve* den *Auberi* oder dieser jenen benutzt haben müsse. Mir scheint das gar nicht so sicher; indessen bin ich in diesem besonderen Falle doch geneigt, von meinem bei Fragen literarischer Entlehnung im allgemeinen sehr skeptischen Standpunkt abzusehen und wie Jordan direkte Entlehnung des einen der beiden Gedichte aus dem andern anzunehmen.

Obwohl nun Jordan mit Recht (auch ich hatte schon seit längerer Zeit diese Beobachtung gemacht) auf die Beziehungen des *Auberi* zum Merowingerepos hinweist, die jenem Gedicht den Anstrich einer verhältnismäßig hohen Altertümlichkeit geben, und obwohl er demgemäß erklärt, a priori sei Entlehnung auf Seiten des *Boeve* der wahrscheinlichere Fall als umgekehrt, entscheidet er sich doch schließlich für diese umgekehrte Annahme: daß der *Auberi* den *Boeve* „abgeschrieben“ hat, und bezeichnet (S. 98) dieselbe sogar als „zweifelloso sicher“. Ich bin dagegen der Ansicht, daß im Gegenteil der *Boeve* den *Auberi* (wahrscheinlich in einer der erhaltenen vorangegangenen Version) gekannt und benutzt hat, und stütze mich dabei auf die folgenden Umstände:

<sup>1</sup> Daß auch im *Auberi*, wie im *Boeve*, die Frau den ins Land gerufenen Fürsten heiratet, wie Jordan S. 39 angibt, habe ich in den mir zugänglichen Textauszügen nicht gefunden; es scheint auch, wenigstens bei Lebzeiten des in Gefangenschaft befindlichen Gemahls, kaum möglich.

<sup>2</sup> Nach Jordan's Meinung sind außer der Einleitungsgeschichte noch zwei andere Szenen der beiden Gedichte so ähnlich, daß sie auf Entlehnung schließen lassen: a) die Szene, wie der englische Königssohn Boeve's Rofs stehlen will, von diesem jedoch durch einen Hufschlag getötet wird, stellt er zu Auberi's Streit mit dem Grafen von Flandern wegen des Rosses Blanchart in Parallele; b) die Eberjagd, bei der, in der Einleitungsgeschichte des *Boeve*, der Vater des Helden getötet wird, stellt er zu der Eberjagd an der bairisch-burgundischen Grenze, wobei Auberi beinahe ein Opfer der Nachstellungen seiner Feinde wird. Aber diese beiden Szenenpaare sind zu Unrecht zusammengestellt worden: die betreffenden, in Parallele gebrachten Szenen haben nur eine ganz geringe Ähnlichkeit mit einander und dürfen keinesfalls dazu benutzt werden, um auf Beziehungen zwischen dem *Boeve* und dem *Auberi* zu schließen.

1. Als Boeve in die Heimat zurückgekehrt ist, legt er sich, um unerkannt zu bleiben, den Namen *Girart von Dijon* bei (so in den Hss. P und R, und dies dürfte das richtige sein; die anglonorm. Version liest Gyraut de Dygon). Nun erwäge man zunächst, daß, wenn ein Held des Volksepos sich einen andern Namen beilegt, was ja nicht ganz selten geschieht, dies niemals ein zufällig, aufs Geratewohl gewählter ist, sondern stets in engster Beziehung zu dem Helden selbst, seinem Charakter oder seinem Schicksal steht.<sup>1</sup> So auch hier: wenn Boeve sich *Girart de Dijon* nennt, so hat dabei der Verf. des Gedichtes sehr wahrscheinlich an *Auberi de Dijon* gedacht (so wird Auberi im Gedicht öfters genannt, so ed. Tobler S. 78 u. 158), einen Helden, dessen Schicksal ja demjenigen Boeve's sehr ähnlich ist. Der Name *Girart* stammt entweder, wie der Zusatz, aus dem *Auberi*, wo ein *Girart* (*Gerart*) *de Mascon* (ed. Tobler S. 226) als Gefährte des Helden im Kampfe mit dessen bösem Oheim erscheint (vgl. oben S. 21); oder er beruht auf einer Reminiszenz an die berühmten (wie Auberi burgundischen) Helden *Girart de Viane* bzw. *Girart de Roussillon*.

2. Der Name *Albrigo*, den im venezianischen *Bovo d'Antona* (ed. Rajna in den *Ricerche*) der Bruder des Verräters Dodo trägt, dürfte kaum durch bloßen Zufall mit dem Namen des Helden im Auberi-Gedicht identisch sein. Die ganz verschiedene, ja entgegengesetzte Rolle, die der Träger des Namens in den beiden Gedichten spielt, ist gewiß kein Hindernis gegen eine solche Annahme, ebenso wenig wie der Umstand, daß im *Daurel e Belon* der Name Gui dem Verräter gegeben wird, die Überzeugung erschüttern kann, daß der Verf. dieses, eine Fortsetzung des *Boeve* darstellenden Gedichtes jenen Namen eben dem Boeve-Epos entlehnt hat, wo er aber nicht den Verräter, sondern das Opfer desselben (den Vater des Helden) bezeichnet.

3. Am Schlufs der anglonorm. Version wird Boeve in der Laurentiuskirche begraben, ein Zug, der bisher keinerlei Erklärung gefunden hat und der, wenn er sich auch, wie es scheint, nur in dieser Version<sup>2</sup> findet, doch sehr alt sein kann. Jedenfalls erinnert er auffällig daran, daß, wie wir oben S. 28 gesehen haben, auch im *Auberi* wie in der in dies Gedicht hineinspielenden Skt. Ulrichs-Sage der hl. Laurentius eine Stelle hat.

<sup>1</sup> So wenn z. B. Rother in dem diesem Helden gewidmeten deutschen Gedicht sich *Dietrich* nennt, was auf die engen Beziehungen der Sagengestalt Rother's zu derjenigen des fränkischen *Dietrich* (*Hugdietrich*) hinweist (so nach Müllenhoff; Symons, *Heldensage* S. 721, hält, m. E. mit Unrecht, diesen Dietrich, hinter dem Rother sich verbirgt, für Dietrich von Bern).

<sup>2</sup> *Boeve de Haumtone*, ed. Stimming, V. 3842: *A l'esglis ke fu fet en l'onur Sent Laurent*. In den Hss. P, R, T (Paris, Rom, Turin) wird allerdings statt der Laurentius- die Eustachius-(Wistace-)Kirche als Begräbnisplatz bezeichnet, aber diese drei Hss. haben zusammen nicht so viel Wert für die Kritik wie die anglonorm. Fassung (A) s. den Stammbaum, den Stimming am Schlufs seiner Abhandlung über die französischen Versionen des Beuve (*Tobler-Abhandlungen*, Halle 1895, S. 43) aufgestellt hat.

4. Endlich kommt hier auch die Pferdediebstahls Geschichte des *Boeve* in Betracht, für die Jordan eine historische Quelle ziemlich wahrscheinlich gemacht hat, nämlich die folgende, in Regino's Chronik erzählte Geschichte (vgl. hierzu Dümmler, *Gesch. des ostfränkischen Reiches*, Leipzig 1887, II, 103 und namentlich Longnon, *Romania* VIII, 7 ff.): Karl, Sohn Karls des Kahlen (Jordan bezeichnet ihn S. 28 seiner oben zitierten Schrift versehentlich als Sohn Karlmanns) greift eines Abends in der Dämmerung einen seiner jugendlichen Gefährten, einen gewissen Albuin, dessen Tapferkeit er auf die Probe stellen wollte, an, indem er sich den Anschein gibt, als wolle er ihm sein Pferd, auf dem er saß, rauben (nach Hinkmar, der die Geschichte, zum J. 864, ebenfalls erzählt, geschieht das Unglück beim Spiel: *Carolus, joculari cum aliis juvenibus et coaevis suis putans*); Albuin, der ihn nicht erkennt, schlägt ihn nieder und verwundet ihn schwer (der Prinz stirbt erst mehrere Jahre darauf); Albuin entflieht, sobald er erfahren, wen er vor sich gehabt hat. Im *Boeve* andererseits wird der englische Königssohn bei dem Versuch, Boeve's Rofs aus dem Stalle zu stehlen, von demselben durch einen Hufschlag getötet; Boeve wird vom König verbannt. Die beiden Geschichten sind in der Tat so ähnlich, daß auch ich die Erzählung Regino's bezw. das von ihm erzählte Ereignis als eine Quelle des *Boeve* betrachten möchte. Andererseits aber sind doch auch die Verschiedenheiten so groß, daß ich es für ausgeschlossen halten muß, daß der Verf. des *Boeve* sich lediglich von jener historischen Quelle hat inspirieren lassen. Ich nehme vielmehr an, daß irgend ein alter Bearbeiter des *Boeve*, dessen Tätigkeit in den uns erhaltenen französischen Versionen vorliegt, jene geschichtliche Erzählung, die aufs engste, gewissermaßen organisch, mit dem *Boeve*-Stoff verbunden ist, mit einer andern, wie es scheint, rein episch-sagenhaften Erzählung verschmolzen hat, die sich ursprünglich nicht auf Boeve, sondern auf Auberi bezog und die dahin ging, daß eine als Feind des Helden dargestellte Persönlichkeit bei dem Versuch, ein diesem gehöriges Rofs zu stehlen, von demselben durch einen Hufschlag getötet wird. Merkwürdigerweise finden wir nämlich eine derjenigen des *Boeve* sehr ähnliche Pferdediebstahls Geschichte gerade in dem Leben des Heiligen, der, wie wir oben (S. 27) gesehen haben, auch in der Sage oder Dichtung von Auberi eine Rolle spielt: Skt. Ulrich. Ich meine die folgende Geschichte, die in der *Vita Sancti Udalrici*, verfaßt zwischen 982 und 993 von dem Augsburger Kleriker Gerhard, erzählt wird.<sup>1</sup> Jemand raubte aus Augsburg,

<sup>1</sup> Die *Vita* ist hrsg. von Welser in dessen Werken (*Velseri Opera*, Norimbergae 1682) S. 515 ff. und von Waitz in den *Mon. Germ. Script.* IV, S. 384 ff.; vgl. Koch, *a. a. O.* S. 6—12. Die uns hier interessierende Geschichte steht im XI. Kapitel, welches handelt „*De vindicta, quae supra deprædatores Augustensis civitatis venit*“, und lautet folgendermaßen: *Alius autem cum ablato de Augusta civitate libro caballum sibi bene placentem comparavit et secum adduxit in domum suam...* (seine Frau tadelt ihn

dem Bischofssitze des Heiligen, ein der Kirche gehöriges Buch und kaufte dafür ein außerordentlich schönes Roß. Als er aber, hocheifrig über einen solchen Besitz, es streicheln wollte, wurde er von dem Roß durch einen Hufschlag getötet. Es ist nun sehr wahrscheinlich, daß diese Darstellung nur für die geistlichen Zwecke der Schrift zurecht gemacht worden ist, und daß die Erzählung, die in der *Vita* Aufnahme gefunden hat, ursprünglich nicht geistlichen, sondern weltlich-epischen Charakter trug, daß sie nicht von dem Diebstahl bzw. Raub eines Buches, sondern von dem eines Pferdes handelt, indem sie einfach dahin ging, daß jemand (eine epische Persönlichkeit) ein auffallend schönes oder berühmtes Roß stiehlt bzw. zu stehlen versucht, von demselben aber durch einen Hufschlag getötet wird. Ähnliche Geschichten kommen im Volksepos bekanntlich mehrfach vor; besonders aber ist hier daran zu erinnern, daß von einem Pferdediebstahl auch im *Auberi* die Rede ist, indem erzählt wird (ed. Tarbé S. 62), daß Thiebaut, der Vater des dem Helden feindlichen Lambert, dem König Othon ein wunderbares Roß, mit Namen Papeillon, gestohlen habe. Dieser König Othos aber ist, wie oben schon (S. 32) angedeutet worden ist, höchst wahrscheinlich mit dem König oder Kaiser Otto d. Gr. zu identifizieren. Und nun beachte man, daß jene Pferdediebstahlgeschichte (als solche kann man sie ihrem ursprünglichen Charakter nach wohl bezeichnen) der *Vita S. Udalrici* unmittelbar auf die (im 10. Kap. gegebene) Erzählung von dem Kriege Liutolf's gegen seinen Vater Otto d. Gr. folgt,<sup>1</sup> in welchem Udalrich aufs entschiedenste für Otto Partei ergriff, und seine Stadt Augsburg, eben deswegen, von den Anhängern des Königssohnes große Drangsale und Plünderungen zu erleiden hatte; das 11. Kapitel der *Vita* handelt ja gerade von dem göttlichen Strafgericht, das die Plünderer ereilte, die sich an dem bischöflichen Besitz vergriffen hatten.<sup>2</sup> Ich nehme nun an, daß ein alter Bearbeiter des Boeve-Stoffes außer jener von Regino erzählten Geschichte von dem Königssohn Karl, der sich den Anschein gab, Albuins Roß rauben

---

wegen des Diebstahls). *Interim vero ille levigando (Waitz: levicando) manu in posteriora tangebatur caballum et statim ab eo percussus mortuus est.* Auch der Abt Berno von Reichenau, der um das J. 1030 die von Gerhard verfaßte *Vita* überarbeitete, erzählt im XII. Kapitel (Velsers *Opera* S. 596 ff.) dieselbe Geschichte, mit den folgenden Worten: *Alius vero librum quendam de civitate Augusta rapuit, ex cuius precio caballum emit . . . Ille vero dum molli tactu per posteriora dorsi, ut assolet, equo blandiri voluit, mox ab eodem percussus interiit.*

<sup>1</sup> Dieser letztere Stoff ist bekanntlich (s. z. B. das oben zitierte Werk von Bartsch, S. CII ff.) mit der Herzog Ernst-Sage verschmolzen worden, derselben Sage, die, wie wir gesehen haben, ein wesentliches Element des Auberi-Stoffes bildet.

<sup>2</sup> Ein unachtsamer Leser der *Vita* konnte sogar auf den Gedanken kommen, den dem Bischof Udalrich feindlichen Königssohn des 10. Kapitels mit dem Plünderer oder Dieb (Pferdedieb) des 11. Kapitels, der sich an dem bischöflichen Besitz vergriff, zu identifizieren.

zu wollen, und dabei von Albuin schwer verwundet wurde, noch diese andere, im wesentlichen nur epische Geschichte kannte, wonach jemand, der ein schönes Roß gestohlen hat, von diesem getötet wird, und dafs er diese beiden zu der in den erhaltenen französ. Fassungen vorliegenden Geschichte verschmolzen hat. Dafs er die Geschichte von dem Pferdediebe direkt aus der *Vita S. Udalrici* schöpfte, ist durchaus nicht nötig anzunehmen; er kann sie auch aus irgend einer älteren Bearbeitung des *Auberi* haben, der ja, wie wir gesehen haben, in Beziehungen zu den Überlieferungen vom Bischof Udalrich steht und der sie, direkt oder indirekt, aus dem Leben dieses Heiligen geschöpft haben kann. Dafs die *Vita S. Udalrici* auch im französ. Sprachgebiet bekannt wurde, ist keineswegs undenkbar. Verbreitete sich doch der Kult des Heiligen, wie oben schon bemerkt worden ist, bis in die Gegend von Brüssel, und Sigebert von Gembloux (der ihn übrigens, wie die oben erwähnten *Gesta Episcoporum Mettensium*, zu einem Baiern macht, was an den Baiernkönig Orri des Auberi erinnert), aus der Gegend von Namur, sagt geradezu (vgl. Koch, *a. a. O.* S. 15): *Sanctus Udalricus, Augustae Vindelicorum Episcopus, sanctitate claret in Gallia et Germania.*

F. SETTEGAST.